

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ erteiljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 1 Pfennige, durch die Post 1 Mark 1 Pfennig. Bestellschein.

**Inserate**, die 4gespaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **A. Schurig, Bretinig.**

Nr. 79.

Sonnabend, den 2. Oktober 1897.

7. Jahrgang.

### Deutsches und Sächsisches.

Bretinig, den 2. Okt. 1897.

Bretinig. Mit dem 1. Oktober ist der kaiserliche Postschalter erst von 8 Uhr früh wieder geöffnet.

Bretinig. Am Mittwoch wurden für die 1. Abteilung der Urwähler im hiesigen Orte die Herren Fabrikbes. Wienhold Gebler und Fabrikbes. Robert Gebler gewählt; in Großröhrsdorf die Herren: Fabrikbes. Hermann Schöne und Gem.-Vorstand Bauer (oberer Bezirk) und Fabrikbes. Gotth. Schurig und Fabrikant Fr. Ad. Emil Schurig (niederer Bezirk); in Hauswalde Herr Ortsr. König.

Zeitungs-Expeditionen machen zweifeln die unangenehme Erfahrung, daß gefälschte Anzeigen aufgegeben werden, ohne daß die Annahmestelle in der Lage ist, die Anzeigen auf ihre Echtheit prüfen zu können; besonders wenn dieser Unfug mit falschen Verlobungsanzeigen getrieben. Deshalb sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Reichsgerichtsentcheidung ein Anzeige-Bestellzettel als eine Urkunde im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Wer also eine solche gefälschte Anzeige aufgiebt, macht sich einer Urkundenfälschung schuldig. So wurde u. a. der Auftragsgeber einer gefälschten Anzeige, der sich mit dieser nur einen „Scherz“ machen wollte, trotz Annahme mildernder Umstände wegen Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Von N. Fritzsche's beliebtesten Kursbuch für Sachsen und das übrige Mitteldeutschland sowie Böhmen und Schlesien und die in Frage kommenden Anschlußbahnen an Nord- und Süddeutschland erschien soeben die Winterausgabe, welche von der oft gerühmten Zielgenauigkeit dieses Kursbuchs erneut Zeugnis gibt. Es finden sich nicht nur die Fahrpläne der Eisenbahnen, Dampfschiffe und Fahrposten, sondern eine Fülle von Notizen und Hinweisen, die das Buch zum unentbehrlichen Ratgeber machen. Ferner enthält die neue Ausgabe auch wieder die Verzeichnisse direkter Verbindungen sowie der Anschlüsse in Berlin, München und Wien. Der Preis von 50 Pfg. ist der alte.

Während in Dresden am Montag in der 3. Abteilung 24 Sozialdemokraten gewählt wurden und 30 Nachwahlen statfinden mußten, wurden in der 2. Abteilung ausschließlich Konservative gewählt, auch in allen übrigen Wahlkreisen fast ausnahmslos, soweit es jetzt bekannt ist.

Dresden, 30. Sept. Bei den gestern abgehaltenen sächsischen Landtagswahlen wurden gewählt 472 Konservative, 273 Angehörige der Ordnungsparteien ohne nähere Bezeichnung der Partei, 79 Nationalliberale, 6 Reformen, 8 Fortschrittler (Kartell) und Sozialdemokraten. Von den neuzubesetzenden 31 Wahlkreisen werden voraussichtlich liberalen 10 und den Fortschrittler (Kartell) 2 Wahlkreise nicht das Ergebnis sein.

In Gegenwart Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoheit Prinz Georg wurde am Mittwoch Vormittag im feierlich geschmückten Saale des Vereinshauses zu Dresden die 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner unter großer Teilnahme aus allen Teilen des Deutschen Reiches eröffnet.

Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Oberlehrer Prof. Dr. Wohlrab, die Erschienenen, dankte insbesondere Sr. Majestät und Sr. königl. Hoheit für ihr Erscheinen, den königl. und städtischen Behörden, den Vertretern für ihr wohlwollendes Entgegenkommen und gab sodann einen längeren Ueberblick über die Thätigkeit und die Bestrebungen der Philologen-Vereine. Sodann betrat seine Excellenz Kultusminister v. Seydewitz die Tribüne, um die Versammlung Namens der königl. sächsischen Staatsregierung zu begrüßen. Der Herr Minister betonte, daß ihm dies zur besonderen Freude gereiche, da die Regierung die Bestrebungen der Philologen-Vereine mit größtem Interesse verfolge und sich der großen segensreichen Wirksamkeit und der Erfolge derselben wohl bewußt sei. Sodann begrüßte Oberbürgermeister Beutler die Versammlung Namens der Stadt Dresden, die allzeit eine Pflegstätte der Bildung und Wissenschaft gewesen. Hierauf sprach noch Senator Dr. Tocilescu aus Bukarest seine Freude aus, in einer Versammlung von Männern werden zu können, die sich die Pflege der Wissenschaft so angelegen sein lassen, und befandete das hohe Ansehen, welches die deutsche Wissenschaft im Auslande genießt. Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Treu-Dresden über „Winkelmann und die moderne Bildhauerei.“ Nach Beendigung des Vortrags unterhielten sich Sr. Majestät der König und Sr. königl. Hoheit Prinz Georg noch längere Zeit mit den beiden Vorsitzenden Oberlehrer Prof. Dr. Wohlrab und Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Ribbeck, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Darauf folgte am Nachmittag ein Festmahl, an dem sich außer den Teilnehmern an der Versammlung auch die Vertreter der Staats- und städtischen Behörden beteiligten und das, gewürzt von zahlreichen trefflichen Trinksprüchen, erst in vorgerückter Stunde aufgehoben wurde.

In Potschappel stürzte am Freitag früh 10 Uhr der nach dem Wasser zu gelegene Teil des vom Hochwasser unspült gewordenen Wohnhauses der Tischlerei von Fritzsche u. Schubert in sich zusammen. Das Haus war nach seiner Reparatur bereits wieder bezogen worden, doch machte schon nachts zuvor ein verdächtiges Knistern des Mauerwerkes die Bewohner auf die Gefahr aufmerksam, so daß sie sich in Sicherheit bringen konnten, auch brachten hilfsbereite Nachbarn das Mobilar zum größten Teile heraus.

Auf der Bahnstrecke Zittau-Dybin-Zonsdorf wurde ein Bahnrevolver dadurch verübt, daß ruchlose Hände einen großen Stein auf die Schienen wälzten. Dadurch, daß der Lokomotivführer rechtzeitig das Hindernis erblinnete und den Zug zum Halten bringen konnte, wurde ein größeres Unglück verhindert.

In Oberseifersdorf ist die Ehefrau des Gartenbesizers Galang infolge eines Schlagens, den sie beim Melken einer Kuh von derselben ins Gesicht erhielt, erblindet. Die sofort gesuchte ärztliche Hilfe war nicht imstande, das schwere Geschick von der braven Familie, zu der vier Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren gehören, abzuwenden.

In der Döhleener Fabrik der Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vormals Friedr. Siemens brach am Montag mittags ein großes Feuer aus. Es scheint, daß Funken aus einer Lokomotive das zum Verpacken zu verwendende Stroh in Flammen gesetzt haben; denn im Pachtshuppengebiete wurde das Feuer

zuerst bemerkt. Ein Verladungsgebäude ist mit sämtlichen Vorräten von großem Werte dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch neue Wagen der Staatsbahn, in die Waren verladen waren, verbrannten. Der Schaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt; er wird auf 350,000 bis 400,000 Mk. geschätzt.

Die Unterjuchung gegen den Doppelmörder Zahn in Erzmitschau, welcher am 15. August seine Mutter und Schwester ermordete, hat noch immer nicht ihren Abschluß gefunden. Fortwährend finden noch Vernehmungen statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Zahn auf seinen Geisteszustand hin beobachtet wird, denn derselbe hat vor Kurzem an einen Verwandten einen längeren Brief gerichtet, in welchem recht widersinniges Zeug enthalten sein soll. Auch heißt es, daß der Mörder schon in seiner Jugend krankhafte Erscheinungen gehabt hat. Der Brief wurde den Akten beigegeben. Auf jeden Fall wird sich die Unterjuchung noch in die Länge ziehen.

Am Sonntag früh in der 4. Stunde verunglückte ein an der Grenzstraße zu Chemnitz wohnhafter Maschinenwärter tödlich infolge Sturzes aus einem Fenster der 2. Etage seiner Wohnung auf den Plattenfußweg. Der Unglückliche ist, nachdem er zuvor von einem gefelligen Beisammensein mit Freunden in seine Behausung zurückgekehrt war, in der Schlaftrunkenheit anstatt in das Bett zu dem offenstehenden Fenster hinausgestiegen und herabgefallen. Der sofort herbeigerufene Arzt vermochte nur den Tod infolge Schädelbruchs zu konstatieren.

Die 71 Jahre alte Rentempfängerin Christiane Glier in Eibenstock fand auf eigenhändliche Weise ihren Tod. Durch aus dem Ofen fallende Funken hatten ihre Kleider, ohne daß sie es bemerkte, Feuer gefangen. Sie hatte sich dann auf das Sopha gelegt und war eingeschlafen. Durch die brennenden Kleider erlitt Frau Glier solche Brandwunden, daß sie tags darauf verstarb.

Der wegen Verdachts, den Mord an dem Arbeiter Ned in Kößschenbroda ausgeführt zu haben, verhaftete Fleischergehilfe ist, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hat, am Freitag abend bereits entlassen worden. Leider hat sich der junge Mensch die Verhaftung so zu Herzen genommen, daß er den Tod in der Elbe gesucht und gefunden hat. Seine Leiche ist bei Niederwartha aus den Fluten gezogen worden.

Der Kinderengel hat wieder einmal seine Schuldigkeit gethan. Das 9jährige Mädchen der Stricklehrerin Frau Mühler in Meerane stürzte zwei Stock hoch auf den gepflasterten Hof hinab, ohne irgendwelche Verletzungen davongetragen zu haben.

Die am Bau des neuen Amtsgerichtsgebäudes zu Reichenbach i. B. beschäftigten Maurergehellen verlangten energisch am Montag die sofortige Entlassung sämtlicher tschechischen Arbeiter und Arbeiterinnen und wollten, wenn dies nicht geschähe, die Arbeit einstellen. Um den Fortgang der Arbeiten nicht zu stören, sahen sich die Bauherren gezwungen, den gestellten Anforderungen nachzukommen.

Liebesbrief für Radfahrer. Geliebte Klari! Du Kugellager meines Herzens! Seit ich Dich kenne und Dein Herz im Renn-tempo erobert habe, bist Du die Achse aller meiner Gedanken und die Lenkstange meiner Richtung, die mir den Weg zu Dir zeigt. Du bist das Rad meiner Zeit. Du erscheinst mir als Laterne, als das Licht meines Zieles.

Der Hauch Deiner Seele bläht meine Pneumatiks und gleich einer Delkanne förderst Du meine Geschwindigkeit, mit der ich zu Dir eile. Du bist das Triebrad meiner Gefühle und die Kurbel meiner Bewegungen. Deine Gegenwart vernickelt mir meine Seele, während Deine Abwesenheit mit sie mit tiefschwarzem Email, der Farbe der Trauer, überzieht. Deine Kenntnisse im Englischen, Französischen, Italienischen sowie im Deutschen machen mich zum Sklaven Deiner Internationalität und bewahren mir den Respekt für das Ausland. Bin ich aber bei Dir, so bist Du die unzerbrechbare Kette meines Daseins, die sicher wirkende Bremse meines Weggehens. In Dir erkenne ich den stabilen Rahmenbau meiner Zukunft, die Basis meiner Bestrebungen. Deshalb will ich Dich gleich einem Patentenschraubenschlüssel umklammern und Dir ein breites Schutzblech gegen die Gefahren des Lebens sein. Unsere Liebe ist der Gummitritt, der uns auf ewig verbindet.

Dein treuer Trampelmeier  
Franz B.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom 16. p. Trin.: Abendmahl. Beichte 8 1/2 vorm. Beginn des Gottesdienstes um 9 Uhr vorm. Verteilung des Kirchharmengeldes, das persönlich zu holen ist. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konf. weibl. Jugend v. H. u. B.  
Auf die Einweihung des alten Friedhofs und etwaige Wiederlösung von Gräbern wird nochmals aufmerksam gemacht.

Getraut: Johanne Gertrud, T. d. F. G. Boden, Hausbes. u. Schnittwarenhändlers in B. — Marie Elisabeth, T. d. E. C. Winkler, Hausbes. u. Cigarrenfabrikanten in B. — Alfred Gustav, S. d. E. A. Hörnig, Böttchermstrs. in B. — Erhard Robert, S. d. R. W. A. Matt, Uhrmachers in B.

Beerdigt: Ernst Emil Köstke, Geschirrführer in Großröhrsdorf, 25 J. 9 M. 19 T. alt. — Fr. Johanne Juliane verw. Kannegießer in B., 76 J. 4 M. 3 T. alt. — Friedrich Gottbold Ritzke, Leinweber in B., 76 J. 4 M. 28 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Dom. 16. p. Trin. 3. diesjährige Frühkommunion. Die Beichte beginnt früh 8 Uhr, vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Max Fritz, S. des Zimmermanns Alwin Theodor Max Senf Nr. 314b. — Anna Marie, T. des Geschirrführers Friedrich August Oswald Nr. 125. — Otto Fritz, S. des Tagearb. Ernst Otto Zimmermann Nr. 220b. — Emil Otto, S. des Fabrikarbeiters August Emil William Nr. 171. — Max Bernhard, S. des Tischlers Friedrich Bernhard Boden Nr. 281.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Heinrich Bernhard Lebermurs, Färbergehilfe Nr. 273b, mit Marie Emilie Kaiser Nr. 124.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Alfred Georg, S. des Maurers Gustav Hermann Berge Nr. 336c, 10 M. 2 T. alt. — Ernst Emil Köstke, lediger Geschirrführer Nr. 147, 25 J. 9 M. 19 T. alt.

# Politische Rundschau.

Zentralblatt.

**\*Der Kaiser hat an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm gerichtet:** Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Bismarck, Friedrichsruh. Von Herzen wünsche ich Eurer Durchlaucht Glück zum Stapellauf meines Panzerkreuzers „Fürst Bismarck“ und freue mich, dadurch für alle Zeiten Eurer Durchlaucht Namen mit meiner Flotte in engster Beziehung zu wissen. Sie wird um so stolzer sein, als es der erste große Panzerkreuzer ist, welcher bei uns gebaut ist. Ein Modell desselben wird Admiral Tilly Eurer Durchlaucht in meinem Auftrage überreichen. Wilhelm I. R.

— Fürst Bismarck antwortete darauf telegraphisch nach Rominten: „Eure Majestät bitte ich alleruntertänigst, für die Auszeichnung, die mir durch die heutige Taufe des Kreuzers Eurer Majestät zu teil geworden ist, meinen ehrfurchtsvollen Dank in Gnaden entgegenzunehmen. Gleichzeitig danke ich in Ehrfurcht für das soeben eingehende Allerhöchste Telegramm, durch dessen Inhalt die Ehre, die Eurer Majestät meinem Namen in Allerhöchster Flotte gewährt haben, wesentlich erhöht wird.“

**\*Zu der projektierten Reise des Kaisers nach Jerusalem** verlautet, daß der Kaiser dieselbe mit der Kaiserin und den ältesten Prinzen in Begleitung des Hofpredigers Orbaner gegen Ende April k. J. antreten wird, um der Einweihung der auf dem ehemaligen Johanniterplatz gebauten Kirche beizuwohnen. Ob das Kaiserpaar dem Sultan einen Besuch abstatten wird, ist noch unbestimmt.

**\*Der amerikanische Botschafter in Berlin, White,** erhielt aus New York den Auftrag, Verhandlungen, die auf den Abschluß eines Gegenstandsabkommens = Vertrages mit Deutschland abzielen, einzuleiten.

**\*Die „Köln. Ztg.“** kommt nochmals auf die Marinevorlage zurück und versichert, die jetzige Leitung der Marineverwaltung würde sich nicht über die Hollmannsche Denkschrift hinausbegeben, auch dürften die verbündeten Regierungen keine Marinevorlage an den Reichstag bringen, die nicht eine statliche Mehrheit im Reichstag finden würde. Was auch heute verlangt werden müsse, sei, den vorhandenen Bestand der deutschen Kriegsschiffe zu erhalten und die durch Alter und Invaldität jährlich auscheidenden Kriegsschiffe sofort durch brauchbare Schiffe derselben Güte zu ersetzen. Man werde zwar jetzt eine Anzahl Schiffe ersetzen müssen, die schon früher auswichen, deren Ersatz aber bisher unterblieben war. Auch würde jeder Ersatzbau erheblich mehr kosten, als das zu erlösende Schiff gekostet habe.

**\*Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts v. Poddelski** ist die Annahme von Postleuten bis auf weiteres eingestellt worden. Es sollen erst die Ergebnisse der im nächsten Monat stattfindenden Konferenz abgewartet werden, die sich auch mit den Dienstverhältnissen beschäftigen wird. Es ist in Aussicht genommen, daß die jungen Kandidaten bei ihrem Eintritt in die postalische Laufbahn sich zu entscheiden haben werden, ob sie dem Verwaltungsfach oder dem praktischen Dienstbetrieb sich widmen wollen. In letzterem Falle wäre dann weiter die Frage zu erledigen, ob sie zur Post oder zur Telegraphie übergehen wollen, und je nachdem würde dann die Ausbildung erfolgen.

**\*Der Bedarf der Artillerie an neuem Silbmaterial** ist zur Zeit sehr bedeutend, so daß die staatlichen Werkstätten bei weitem nicht ausreichen, um die Bestellungen des Kriegsministeriums auszuführen. Es sind daher zahlreiche Privatbetriebe in verschiedenen Gegenden des Reichs mit Lieferung von Artilleriematerial beauftragt. In Eisenach wird eine große Fabrik zur Herstellung von Artilleriefahrgängen errichtet.

**\*Die Bromberger Handelskammer** beschloß, wie von dort gemeldet wird, mit Unterstützung anderer Handelskammern bei dem Reichstanzler die Aufhebung des Börsegesetzes zu beantragen.

**\*Um die Einnahmen in den deutschen Schutzgebieten, namentlich in Ostafrika,** zu erhöhen, soll von der Kolonialverwaltung die Einführung einer Hüttensteuer auf dem Verordnungswege geplant werden. Man hält sie für leichter durchführbar als eine Kopfsteuer.

**\*Der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters** ist in der Disziplinaruntersuchungssache wider ihn zum 15. November vor den Disziplinarhof für die Schutzgebiete im Kammergerichtsgebäude geladen worden.

**Oesterreich-Ungarn.**

**\*Der in Oesterreich noch nicht dagewesene Fall,** daß der Ministerpräsident einen Abgeordneten zum Duell fordert, hat doch große Verblüffung hervorgerufen. Graf Badeni, dessen Verwundung am Arm nur geringfügig ist, hatte vom Kaiser die Erlaubnis zum Duell telegraphisch nachgesucht. Der Kaiser hat die Untersuchung wegen der Duellgeschäfte niedergeschlagen.

**\*In acht Bezirken Kroatiens** wurde unter Trommelwirbeln und Hornsignalen das Ständrecht publiziert.

**Frankreich.**

**\*Präsident Faure** und Minister Pantaur haben durch die deutsche Botschaft in Paris dem Regenten Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg ihr Beileid über den Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm ausgesprochen lassen.

**\*Die französisch-englischen Verhandlungen** über die Abgrenzung des Nigerwinkels-Gebietes werden voraussichtlich in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

**England.**

**\*Das englische Landwirtschaftsministerium** hat ein Verbot der Einfuhr von Hunden erlassen. In besonderen Fällen kann das Ministerium Ausnahmen von dem Verbot gestatten und den Erlaubnischein zur Einfuhr eines Hundes ausstellen.

**Spanien.**

**\*Spanien denkt den Forderungen Amerikas** gegenüber an kein Nachgeben. In einer Unterredung, welche ein Berichterstatter mit einer hochgestellten Persönlichkeit in Madrid hatte, erklärte letztere, Spanien werde eher alles aufbieten, als den Anforderungen der Vereinigten Staaten bezüglich Cubas nachgeben. Als Antwort auf die Meldung, daß die Vereinigten Staaten am 1. k. eine größere Flotte von Florida abgehend nach Cuba senden, werde Spanien gleichfalls eine Flotte dorthin abgehen lassen. Daß Spanien den guten Willen dazu hat, daran ist wohl nicht zu zweifeln, ob es aber in der Lage dazu ist, dürfte eine andere Frage sein.

**Rußland.**

**\*Die „Gazeta Warszawska“** berichtet über ein neues Zugeständnis der russischen Regierung an die Polen. Bisher bildete auf den Warschauer Gymnasien der Unterricht in der polnischen Sprache keinen obligatorischen Lehrgegenstand und wurde entweder sehr früh am Morgen oder nach dem Schluß des Unterrichts erteilt. Gegenwärtig ist nun Unterricht in der polnischen Sprache in das Programm der obligatorischen Unterrichtsfächer eingeschlossen worden und muß während der Unterrichtszeit, das heißt während der Stunden von neun Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags erteilt werden.

**Balkanstaaten.**

**\*Immer mehr beginnt die kretische Frage** wieder in den Vordergrund zu treten. Anlässlich der jüngsten Empfänge der Botschafter bezeichnete der Sultan die Zurückziehung der türkischen Truppen von Kreta als unmöglich, da die Mohammedaner alsdann schutzlos sein würden, und wies auf die Unhaltbarkeit der jetzigen Lage auf Kreta, sowie auf die täglichen Gewaltthaten hin und sprach den Wunsch auf halbige Regelung der kretischen Frage aus. Die Botschafter erhielten Depeschen kretischer Mohammedaner, die sich über die Lage beschwerten und gegen die Auswanderung, wozu sie die Aufständischen zwingen wollen, protestierten.

**Asien.**

**\*Wie das „Neuerische Bureau“** aus dem

indischen Aufstandsgebiete meldet, ist ein Waffenstillstand von zwei Tagen mit den Stämmen im Thale von Pandschora vereinbart worden, um über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Das Thal von Jarobi sei umzingelt und das Dorf Jarobi, der Geburtsort des Mullah von Habba, zerstört. Die englische Avantgarde habe ein schweres Gefecht im Engpaß jenseits von Jarobi gehabt und sich nach einer Refugiosierung unter ermüdender Feuer zurückgezogen. Der Feind verlor 16 Tote und Verwundete.

## Ein neues Heilmittel gegen Krebs.

Für die meisten Krebskranken ist ein neuer Hoffnungstern aufgegangen; scheint doch endlich ein Mittel gefunden zu sein, dem Krebs ohne Messer bezukommen. Zahllos sind allerdings die bisher zum gleichen Zweck empfohlenen Mittel, die sich jedoch nicht bewährt haben; dem gleichzeitigen Zulammenvirken zweier derselben aber scheint es beizukommen zu sein, eine bessere Wirkung hervorbringen. Diese beiden sind, wie wir in der „Köln. Volksztg.“ lesen, Alkohol und Arsenik. Sie werden, mit Wasser verdünnt, auf die Oberfläche des Geschwürs aufgetragen. Wie die Entdecker des neuen Heilverfahrens, die Prager Aerzte Truncel und Cerny, versichern, ist die Wirkung der täglichen Aufmischung dieser Lösung auf die Fläche des Geschwürs die, daß das nur sehr schwer lösliche Arsenik ausfällt und die ganze Oberfläche des Geschwürs bedeckt, wo es einen Aeschorf hervorruft, welcher bei der täglich neuen Auftragung des Arseniks immer weiter in die Tiefe greift und schließlich eine große, schwarze Kruste darstellt. Diese löst sich allmählich an den Rändern und löst sich bald leicht entfernen. Biegt noch krankes Gewebe darunter, so wird das Mittel von neuem angewendet, wodurch ein neuer Aeschorf sich bildet. Diese Wiederholung des Verfahrens kann jedoch unterbleiben, wenn ein weißliches zartes Häutchen und das Fehlen jeder Verhärtung erkennen lassen, daß alles kranke Gewebe abgestoßen ist. Die Entdecker dieses Verfahrens sind der Ansicht, daß die Zellen der Krebsgeschwülste, welche besondere chemische Eigenschaften haben müßten, von der Lösung durch Ausströmung vernichtet würden, wogegen diese Lösung auf die Zellen des gesunden Gewebes lediglich reizend oder entzündend einwirkt; so kommt es, daß durch den Aeschorf nur krankes Gewebe losgetrennt werde. Daß es bei den von den Prager Aerzten geschilberten, von ihnen behandelten Fällen in der That um krebige Neubildungen gehandelt, haben sie durch die mikroskopische Untersuchung eines Stückes der Geschwulst nachgewiesen; die Erfolge der geschilberten Behandlung aber erläutern sie durch Photographien der behandelten Stellen. Natürlich kann es bei diesem Verfahren zunächst nur um Krebsgeschwüre der Haut sich handeln; dasselbe ist wochen-, ja monatelang täglich anzuwenden. Dafür aber sind bei den Schelitten seit 6-12 Monaten Rückfälle nicht zu beobachten gewesen. Der Vorzug dieses Verfahrens vor dem chirurgischen Eingriff, der bisher allein Heilung bringen konnte, liegt auf der Hand. Diese Heilung war aber dauernd nur möglich, wenn die krebige Geschwulst frühzeitig und völlig entfernt wurde; je später aber das Messer des Chirurgen ansetzte, desto größer war auch die Verfallenszeit, welche notwendig wurde, wenn die Geschwulst ihrem ganzen Umfang nach entfernt werden sollte, was hinwiederum eine unerlässliche Vorbedingung nachhaltigen Erfolges war.

## Von Nah und Fern.

**Baden-Baden.** Am Sonntag wurden hier wegen Verlustes gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe zwei Kurgäste, die in einem Blumenladen Blumen kauften, von einem Schutzmann festgehalten. Einer der Kaufenden legitimierte sich, nach der Volkszeitung, als der Oberbürgermeister von Stuttgart, Kämelin, der andere als der Reichstanzler Fürst Hohenlohe.

**Eberfeld.** Die Eisenbahnverwaltung hat der Mutter des am 19. Juni bei dem Eisenbahnunglück bei Gerolstein ums Leben gekommenen

Reisenden Krause eine jährliche Pension von 2000 M. ausgesetzt.

**Koburg.** Das Defizit der hiesigen Gewerbebank ist auf 60 000 M. angewachsen. Gegen den flüchtigen Poppe und Frau ist wegen betrügerischen Bankrotts ein Steckbrief erlassen worden.

**Leipzig.** Die erste Meile auf dem Ausstellungsplatze hat das „Nürnberger Bratwurfgläbde“ betroffen — ein Etablissement, das sich durch die Eigenart seiner „Würstchen“ bekennt machte, welche darin befaßt, daß dieselben mikroskopisch kaum zu erkennen waren. Sonst hört man die Ausstellungenswirte nicht klagen.

**Halle.** Wie bekannt, wurde vor kurzem in Halle der Postassistent Richter verhaftet, dem eine größere Anzahl von Bahnpostdiebstählen zur Last gelegt worden. Da R. vor einiger Zeit auf dem Postamt Delitzsch dienstlich beschäftigt gewesen ist, stellte die Polizei auch dort Recherchen über R. an. Hierbei stellte sich heraus, daß der Verhaftete einer dortigen Dame, bei welcher er früher gewohnt, vor einiger Zeit eine verschlossene Lebermappe zur Aufbewahrung übergeben hatte. Nachdem man dieselbe geöffnet, ergab sich, daß die Mappe 6000 Mark, die jedenfalls von den Spießbübereien des R. herstammen, enthielt. Nach Aussage der Dame hatte sie von dem Inhabler der Mappe keine Kenntnis. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Cleve.** Der Hotelier Heinrich Haut in der Schloßbergstraße steckte am Montag früh sein Hotel in Brand und erhängte sich alsdann. Der Feuerwehrgelang es, den Brand zu löschen. Als Haut aufgefunden wurde, war er bereits tot. Der Brandstifter, der durch seine verbrecherische That eine Anzahl Menschenleben in Gefahr brachte, war bereits mehrmals vorbestraft, darunter zuletzt wegen Sittlichkeitsverbrechen.

**Siegen.** Der im Duell schwer verwundete Einjährig-Freiwillige Schmitz befindet sich nach ärztlichem Gutachten außer Lebensgefahr und wird voraussichtlich wieder hergestellt. Bei der Operation fanden sich 14 Löcher im Darm, und es mußten fünf teils größere und kleinere Stücke des Darms herausgeschnitten werden.

**Kassel.** Ein erschütternder Todesfall hat sich am 25. d. ereignet. Der erste Staatsanwalt Schumann aus Hanau, der zum 50 jährigen Dienstjubiläum des Oberstaatsanwalts Bartels hierher gekommen war, stürzte inmitten seiner vor einer großen Festversammlung gehaltenen Ansprache an den Jubilar plötzlich, sank in die Kniee und verstarb. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Essen.** Es hat sich herausgestellt, daß das „Erzherzogliche Shepardschen“ über Wliffingen nach London gefahren ist, dort die beabsichtigte Trauung aber lieber aufgegeben hat, als es erhört, daß der Trauakt 30 Pfund, auf Helgoland 10 Pfund koste. Freilich waren auch Behrends Papiere nicht in Ordnung. Er war deshalb — Maria blieb unterdes allein in London — nach Essen zurückgekehrt und hat am 18. September seine Papiere in Ordnung gebracht, was ihm gelang, weil die Behörden damals auf einen gewissen Ahrens, nicht aber Wehrden sahndete. Maria steht noch immer unter dem Einfluß Behrends und ist sehr beleidigt über die Gemischnug der Polizei und ihrer Verwandten. Behrend soll, wie sie zugab, oft hypnotische Experimente mit ihr vorgenommen haben. Sie befindet sich auf der Reise in ein auswärtiges Kloster. Sie entschloß sich nur sehr schwer, ihren Bruder zu begleiten und erklärte meinent dem Polizeichef, daß Behrend nie beabsichtigt habe, sich des Erzherzogtitels zu bedienen. Er habe sich ihr nur zum Scherz als solcher vorgestellt.

**Odenkirchen.** Schon oft ist am Niederrhein über die Zunahme der Spägen geklagt worden. Einen bezeichnenden diesbezüglichen Beschluß faßte die hiesige Stadtverordneten-Versammlung: Sie erhobte auf Antrag eines landwirtschaftlichen Vereins vorläufig für ein Jahr die Prämie für einen Spägenkopf von zwei auf fünf Pfennig. Einen kleinen Nickel für einen Spägenkopf ist wirklich eine ganz annehmbare Bezahlung, die manchen zur Spägenjagd verleiten wird.

## Der Schmied von Efferborn.

Roman von G. v. Borgstede. (Fortsetzung.)

Nach Barbaras Entfernung trat die Wirtin in die Schankstube und an des Burschen Seite. „Ich habe gedacht“, begann sie, sich auf seine Schulter stützend, „daß am Sonntag unter Verbruch ist, Julius; wozu noch länger warten, und bist du mein Mann, hängtst du die Büchse an den Nagel und wirfst der Wirt hier im „Schwan“.

„Necht, so soll's sein“, jubelte Julius; „aber was wird mit dem Häbel? Hier im Hause möcht ich sie nicht behalten, des Geredes wegen, und nach Berghaus will sie nicht.“

„Ach was, sie muß wollen.“

„Na, mit der fängt auch du nichts an“, hegte der Bursche, „die hat doch ihren eigenen Kopf.“

„Das werden wir sehen“, rief die Wirtin zornig, „hier bin ich die Herrin und befehle. Will sie nicht nach Berghaus, ziehe ich meine Hand von ihr ab, und sie kann sehen, wo sie bleibt.“

Seit jener Ohnmacht in der Kirche lag es wie ein Druck über den Bewohnern der Ruine. Gleich nach ihrer Rückkehr war Fräulein Ulrike in ihr Zimmer gegangen und hatte den alten Mathies zu sich rufen lassen. Sie sah, als der Alte eintrat, auf dem Sofa mit blaßem Gesicht, aber hoch aufgerichtet, und winkte ihn zu sich heran.

„Mathies, die Vergangenheit ist wieder lebendig geworden.“ jagte sie mit müder Stimme, „ich habe seinen Sohn gesehen.“

Seinen Sohn! Weiter sprach sie nichts, keinen Namen, keine nähere Erklärung; aber der treue Diener verstand seine Herrin. In seinem faltenreichen Gesicht zuckte es merkwürdig, dann strich er mit der zitternden Hand über seine Augen.

„Und gnädiges Fräulein haben sich nicht getraut?“

„Nein, Mathies, nein, es war kein Nachkomme! Ganz das Gesicht, die Gestalt, die Haltung — es war Heinrich.“

Fräulein Ulrike lehnte ihre Stirn in die feine Hand, die alte Frau dachte der seligen Jugendzeit, und Mathies kam vorfichtig näher. Er war mit der Dame durch jahrelange Dienste gleichsam verwachsen, er trauerte und jubelte mit ihr, nun sprach er sie an:

„Das Trauern kann nichts helfen, gnädiges Fräulein, und wird Sie krank machen, und das darf ich nicht leiden; denn hier in Efferborn gebrauchen wir Sie alle gar zu nötig. Sehen Sie, gnädiges Fräulein, da sind all unsere Leute, da sind Hans und Verti, Frau Bornow und Gundula, was sollte wohl aus denen werden, wenn gnädiges Fräulein trauern und klagen, anstatt schaffen und befehlen wollen.“

Ueber Fräulein Ulrikes Antlitz glitt ein flüchtiges Lächeln, dann entgegnete sie ernst: „Du hast recht, Mathies, ganz recht, und das will ich auch nicht; — im Gegenteil, ganz und voll will ich meine Pflicht thun, bis zu Ende. Nur fragen wollte ich dich, ob du dich seiner,

Heinrichs, noch erinnerst, ob du noch weißt, wie freundlich und ritterlich er war, wie stolz und männlich, ob du noch weißt, — auf den Wangen der Matrone erblickten die Rosen der Jugend, ihre Augen strahlten, — wie er mich geliebt und verwöhnt hat!“

„Ich weiß es“, die Stimme des Alten klang ernst und feierlich, seine Blicke hingen an den weißen Locken Ulrikes, die er dunkel gefamnt hatte, „ich habe nichts vergessen, gnädiges Fräulein! Als wäre es heute, sehe ich noch des Herrn Lächeln, wenn er ins Haus trat, und Herr nicht wollte, daß ich ihn meldete, weil er Sie zu überraschen gedachte mit seinem Besuch. Wie manchen Strauß habe ich Ihnen damals gebracht.“

„Ja, ja, Mathies, du hast nichts vergessen, nichts, ich sehe es wohl, treu im Glimd und treu im Leid bist du gewesen, das lohne dir Gott!“

Sie reichte ihm die schöne zarte Hand, um die einst viele geküßt hatten und die beiden rauhen Fäuste des Mannes schlossen sich über ihre zusammen mit festem Druck, dann ging er langsam hinaus.

„Und sehen muß ich ihn“, sagte der Alte leise, „weil die Vergangenheit gar zu schön war. Ach, Gundula, heinahe hätte ich Sie nicht gesehen.“ wandte er sich dann an das junge Mädchen, das ihm im Korridor entgegenkam, „wohin wollen Sie denn?“

„Zu Tante Ulrike, Mathies, ich ängstige mich um sie. Erst die Ohnmacht in der Kirche, und dann war sie so sonderbar, ich fürchte, sie wird krank.“

„Bleiben Sie nur, und lassen Sie das gnädige Fräulein gewähren, morgen ist alles wieder im Geleise, Gundula, und nicht fragen, weshalb Fräulein Ulrike traurig ist.“

„Ach, Mathies, die Tante thut mir so leid, und da möchte ich so gern wissen, was ich beide miteinander für ein Geheimnis habe, gekannt Gundula.“ „Du könntest es mir wohl erzählen.“

„Darf ich nicht, Kindchen, darf ich nicht!“ Der alte Mann ging auf das vertraulichste mit dem jungen Mädchen um, welches er auf den Armen gewiegt hatte. „Es ist wahrhaftig und keine gute Geschichte für ein junges, glückliches Blut, wie Sie eines sind.“

„Ach, Mathies!“

„Nein, es bleibt dabei, ich erzähle nichts, Gundula!“

„Du bist ein abscheulicher Brummbar, lachte das Mädchen übermütig, „dafür bedankt ich dich acht ganze Tage nicht.“

„Schade, ich wollte Ihnen gerade meine kleinen Hübschchen zeigen, Fräuleinchen!“ Damit stampfte er davon.

Gundula blieb auf derselben Stelle stehen, das Lächeln noch auf dem rosigen Antlitz, ihre Gedanken flogen zu dem, der sie im Gotteshaus nur mit den Augen hatte grüßen können. Hin zu ihm wollte sie, an seine treue Brust das Haupt lehnen und fühlen, daß es Fräulein Ulrike sei.

Die kleinen Knaben hingen sich jubelnd um sie, und Gundula zog sanft Entannas Arm zu den ihren.

„Wohin?“ fragte die junge Frau in dem

**Lützen.** Der Mentier Marisch in dem nahen Treben, aus dessen Mitteln das neue Wärrerhaus am Gustav-Abolf-Denkmal im vorigen Jahre erbaut wurde, ist gestorben und hat die Stadt Lützen zur Univeralerbin seines etwa 200 000 Mk. betragenden Vermögens eingesetzt. Nach Auszahlung kleinerer Legate und Renten werden noch etwa 150 000 Mk. verbleiben, von welcher Summe zwei Drittel zur Anlegung eines Parks für die Stadt Lützen und ein Drittel zur Unterstützung würdiger Kunsthandwerker in Lützen und Treben verwendet werden soll.

**Salzwedel.** In die gefährliche Lage, enthauptet zu werden, geriet die Frau eines Gastwirthes in Seebe vor einigen Tagen. Die Frau näherte sich zwei Männern, die auf dem Hofe mit Holzhaufen beschäftigt waren. In dem Augenblicke, als einer der beiden Männer sein Bein zum Schlage in die Höhe gehoben hatte, stolperte die Frau und fiel gerade auf den Holzhaufen zu, als das Bein niederfiel. Zum Glück traf das Bein nur den Haarschopf, so daß die Frau unbedeutend verletzt wurde.

**Pofen.** Der Unteroffizier Steiner vom Infanterie-Regiment Nr. 46 wurde im Wallgraben des Fort Binari mit zerstücktem Schädel aufgefunden. Derselbe soll in einem hiesigen Restaurant Streit gehabt haben und von dem Betreffenden auf dem Heimwege verfolgt und von diesem in den Graben hinuntergeworfen worden sein.

**Mewe.** Die alte deutsche Ordensstadt Mewe beging am Sonntag und Montag ihr 600jähriges Stadtjubiläum. Mewe, im Kreise Marienwerder, war einst eine wichtige und starke Feste des deutschen Ritterordens. Die Burg von Mewe soll um das Jahr 1200 erbaut worden sein. 1283 wurde Mewe Sitz eines Komturs des deutschen Ritterordens, und am 25. September 1297 erhielt Mewe Stadtrechte von dem von Preußen hochverdienten Landesmeister Meinhard v. Querfurt, demselben Manne, der die Weichselbäume schuf. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die Stadt mit Mauern, Bastionen und Dämmen umgeben, so daß sie als eine der Festen im Ordenslande galt. Seit Eröffnung der preussischen Eisenbahn (1852) ist ein fortwährender Rückgang des Handels und Wandels in der Weichselstadt Mewe, die ehemals ein bedeutender Stapel- und Handelsplatz an der Weichsel war, zu beklagen, der Sinn für Unternehmungen erschläft, und wie „vergesen“ kommen sich schließlich die Bewohner der Stadt Mewe vor. Das Stadtjubiläum ist im wesentlichen ein Fest der Erinnerung an die Blüthezeit des deutschen Ritterordens, die zugleich auch die goldene Zeit Mewes war.

**Memel.** Der Bau eines Leprosenheims ist jetzt, nachdem die Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Finanzminister abgeschlossen sind, gesichert. Der Bau soll nächstes Frühjahr begonnen werden.

**Paris.** Der Polizeikommissar des Stadtviertels du Mail fand am Montag früh einen Brief, worin ein gewisser Dewrat, seines Zeichens Sprachlehrer, mitteilte, er werde in diesem Viertel seinem Leben ein Ende machen. Thatsächlich kam fast gleichzeitig, als der Kommissar seine Leute angewiesen hatte, aufzupassen, die Meldung aus einem kleinen Gasthof, daß ein während der vergangenen Nacht dort angekommen Mann Selbstmord verübt habe. Es fand sich, daß Dewrat sich zuerst sechs Schüsse in den Kopf gejagt hatte, dann vom Bett aufgestanden war, den Revolver nochmals geladen und die sechs weiteren Schüsse in die Brust abgefeuert hatte; als der Tod dann noch nicht eintrat, lud Dewrat abermals und schoß noch zweimal in die Herzgegend. Er lebte noch und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Ueber-einstimmend mit seinem Briefe sagte er dem Kommissar, er wolle über die Ursachen seines Selbstmordes nichts sagen, auch leide er zu viel, um zu sprechen.

**Brüssel.** Auf dem hiesigen Südbahnhof liefen dieser Tage dreizehn erwartete Eisenbahnzüge nicht zur festgesetzten Zeit in die Bahnhofshalle ein. Andererseits konnten mehrere Eisenbahnzüge den Bahnhof nicht verlassen, da das Zeichen, daß die Geleise frei seien, nicht

gegeben wurde. Höhere Bahnhofsbearbeiter wurden zur Prüfung der Sachlage ausgesendet und stellten fest, daß es in einer Bude, 900 Meter von dem Bahnhof entfernt, nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Der dortige Weichensteller, der erst seit zwei Stunden seinen Dienst angetreten hatte, hatte 111 Hebel der Weichen in Bewegung zu setzen. Die Beamten drangen in die Bude des Weichenstellers ein und fanden ihn in einem sehr erregten Zustande. Wild gestikulierend hob und senkte er die Hebel — er war plötzlich irrsinnig geworden. Man schaffte ihn eiligst nach dem Bahnhofe zur ärztlichen Behandlung. Nach und nach wurden die Hebel in den Bahnhof eingelassen und die Verkehrsstörung, durch die zahlreiche Anschlüsse versäumt worden waren, wurde beseitigt.

**Stockholm.** Stockholms Dagblad wird aus Philadelphia telegraphirt: Das Barkschiff „Salnia“ traf hier aus Vigint in Grönland mit Nyrolit beladen ein und machte die Mitteilung, daß die Eingeborenen in Vigint erzählen, drei Wochen nach dem Aufsteigen Andrees sei daselbst ein Ballon in Höhe von 1000 Fuß gesehen und kurze Zeit beobachtet worden. Der Ballon verschwand in nordöstlicher Richtung. Der Hafenplatz Vigint liegt an der Südwestküste Grönlands.

**Oessa.** Vom Tobolsker Gouvernementsgericht wurde vor fünf Jahren der Bauer Terpugow aus Versjuest wegen Totschlags zu 17 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Jetzt stellte sich seine Unschuld heraus und wurde er mit Weib und fünf Kindern, die ihm in die Gefangenschaft gefolgt waren, in seine Heimat entlassen.

**Belgrad.** Am Donnerstag wurde einer der schwierigsten Abschnitte der Regulierungsarbeiten am Eisernen Thore dem Verkehr übergeben. Es ist dies der Kanal, welcher durch die Felsenbank Greden geprengt wurde. Der Kanal ist 1200 Meter lang, 60 Meter breit und sichert den Schiffen einen Minimalwasserstand von zwei Meter. Die Herstellung des Kanals erforderte die Ausprengung von 13 329 Kubikmeter festen Gesteins und kostete mehr als 800 000 Gulden. Nachdem Sektionsrat Gonda vom Handelsministerium die Arbeiten überprüft und die vollständige Brauchbarkeit der neuen Wasserstraße festgestellt hatte, wurde dieselbe mit Bogen bezeichnet und provisorisch dem Verkehr übergeben.

### Gerichtshalle.

**Mannheim.** Gegen den 38 Jahre alten Bankier Leonhard Schnitzler von Willenhäuser, zur Zeit Verleger der „Deutschen Handelszeitung Merkur“ in München, verhandelte die Strafkammer am 23. d. wegen Erpressungsversuchs. Der 41 Jahre alte, von Amberg gebürtige Buchhalter Eugen Beck war wegen Beihilfe hierzu angeklagt. In der Verhandlung wurde ein echt raubritterliches Geschäftsgebahren der Angeklagten enthielt. Schnitzler übernahm im Jahre 1894 die Deutsche Handelszeitung Merkur. Wie er nunmehr in der Verhandlung selbst zugibt, hat der Merkur gegenwärtig nur 2—300 zahlende Abonnenten. Dagegen wird er an viele Banken, hervorragende Geschäfte u. s. w. kostenlos verandt. Schnitzler mußte infolgedessen sein Hauptaugenmerk auf die Gewinnung zahlreicher Anzeigen richten. Die Maschinenisten, deren er sich mit seinem Buchhalter Beck bediente, um Annoncen zu erlangen, waren nun teilweise sehr unsauberer Natur, so daß sie ihn heute auf die Angeklagten brachten. Die Oberheimsche Bank in Mannheim wurde wiederholt von der Firma Schnitzler in zudringlicher Weise um die Verabfolgung von Interzaten ersucht. Die Deutsche Handelszeitung Merkur wurde in einem dieser Briefe als Interzatenorgan für das Kapitalistenpublikum bezeichnet, das notorisch einen Verkehrsbesitz, wie ihn an Ordre kaum ein zweites deutsches Fachblatt aufzuweisen habe. Die oberheimsche Bank ging jedoch auf das Anerbieten nicht ein und schrieb der Firma Schnitzler, daß sie ihre Veröffentlichungen auf die Zeitungen ihres Geschäftskreises in Baden, Pfalz und Oberrhein beschränkte. Als nun im April dieses Jahres die Oberheimsche Bank in einem Wiener Handelsblatt sowie in dem

„Münchener Generalanzeiger“ einen Prospekt über eine Kapitalerhöhung veröffentlichte, schrieb die Firma Schnitzler u. Komp. an die Oberheimsche Bank einen großen Brief, in welchem sich ein Satz vorfindet, der so lautet: „Wir werden uns die eventuelle Nichtbeantwortung unseres Heutigen als den Ausdruck der Geringschätzung unseres Blattes zu deuten haben, welcher Stellungnahme der lit. Direktion uns gegenüber wir fernerhin leider Rechnung tragen müssen.“ Die Anklage erblickt hierin einen Erpressungsversuch. Der Brief ist von dem Mitangeklagten Beck abgefaßt und geschrieben worden, während ihn Schnitzler unterzeichnet hat. In der Beweisaufnahme werden außer dem obigen Fall noch verschiedene Vorgänge ähnlicher Art durch geladene Zeugen beleuchtet. Bezeichnend für das Verhalten des Angeklagten Schnitzler ist vor allen Dingen sein Vorgehen gegen die Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Mannheim. Der als Zeuge vernommene Direktor Joseph Böhm sagte aus, daß im Frühjahr 1895 die Direktion seiner Gesellschaft von der Firma L. Schnitzler u. Komp. die Aufforderung erhalten habe, die Handelszeitung Merkur als Interzatenorgan zu benutzen. Die Direktion lehnte dies jedoch ab, worauf im Merkur ein gehässiger Artikel erschien, der die Geschäftsverhältnisse der Aktiengesellschaft für chemische Industrie in höchst abfälliger Weise besprach und sogar die Verwaltungsräte persönlich angriff. Die betreffende Nummer des Merkur wurde in zahlreichen Exemplaren an die Aufsichtsratsmitglieder sowie an hiesige Bankinstitute gesandt. Es wurde infolgedessen in den beteiligten Kreisen die Frage eines strafrechtlichen Vorgehens gegen die Zeitung Merkur erwogen. Jedoch unterließ man es schließlich. Im Frühjahr des nächsten Jahres wurde die Aktiengesellschaft für chemische Industrie abermals von dem Verlag von Schnitzler aufgefordert, in dem Merkur zu inserieren. Die Direktion gab daraufhin dem Merkur ein kleines Inserat zum Preise von 15 Mk. Ihre Vermutung, daß jetzt eine günstige Beschaffung des Establishments eintreten werde, traf wirklich ein, denn kaum war der Inserationsauftrag erfolgt, so erschien im Merkur eine Notiz, in welchem die Aktiengesellschaft für chemische Industrie mit Lob überschüttet wurde. In dem Artikel kam sogar die Bemerkung vor, daß die Aktionäre ihr Geld wohl schwerlich besser anlegen könnten, als gerade in weiteren Aktien der in Aussicht genommenen Erhöhung des Aktienkapitals. Eine Menge weiterer Zeugen bekundete ähnliche Erfahrungen mit Schnitzler. Schnitzler ist in gleicher Weise gegen Bankinstitute in Berlin und Dresden vorgegangen, jedoch wurden diese Fälle nicht in den Bereich der heutigen Beweisaufnahme gezogen.

Die Untersuchung wurde weiter festgestellt, daß der Merkur einen großen Teil der in Frage kommenden Artikel von einem internationalen Korrespondenzbüro in Berlin fertig bezogen hat. Das Urteil lautet für Schnitzler auf 2, für Beck auf 1 Monat Gefängnis.

**Magdeburg.** Im Januar 1896 war der Aktiver S. aus Domsleben nebst dessen Schwiegertochter und zwei anderen Landleuten nach Magdeburg als Zeugen geladen. Sie gingen von ihrem Wohnsitz zu Fuß nach Welle und benutzten von dort aus die Eisenbahn in 4. Klasse; trotzdem ließen sie sich das Fahrgehalt für die dritte Wagenklasse, sowie für Benutzung des Omnibus zwischen Domsleben und Welle zahlen. Alle vier wurden angeklagt, sich des Betrugs dadurch schuldig gemacht zu haben, daß sie sich jeder 70 Pfg. mehr hatten zahlen lassen, als sie verauslagt hatten. Nach Aussage des betreffenden Beamten wird einem Zeugen, der z. B. von Berlin hierher zu Fuß kommt, das Fahrgehalt für die seinem Stande entsprechende Wagenklasse gezahlt, dem Equipagenbesitzer Entschädigung für sein eigenes Fuhrwerk gegeben und zwar soviel, wie er für fremdes hätte zahlen müssen. Nach Ansicht des Amtsanwalts hat jeder, auch der einfache Arbeiter, Anspruch auf Fahrtenentschädigung 3. Klasse, es sei nun ganz gleich, ob er die dritte Klasse benutze, oder ob er auf irgend eine Weise billiger fahre und den Rest der Entschädigung anders verwende. Wenn schon dem gewöhnlich reichen Equipagenbesitzer

Entschädigung für Benutzung des eigenen Fuhrwerks gezahlt würde, müsse sie auch dem kleinen Manne für Benutzung der eigenen Gefuhrzeuge gewährt werden, oder beide müßten sich mit Kilometergeldern begnügen. Es wurde daher Freisprechung beantragt und auch demgemäß entschieden.

**Freiburg (Schweiz.)** Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde am Montag nach achtägiger Schwurgerichtsverhandlung der ehemalige Postbeamte Heinrich Huber, der angeklagt war, in der Nacht vom 31. März zum 1. April in dem Nachzuge der Eisenbahn Genf—Bern den Postkondukteur Angli ermordet zu haben. Da die Geschworenen dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt hatten, wurde die Todesstrafe, die im Freiburger Strafrecht noch besteht, ausgeschlossen.

### Wuntes Allerlei.

**Angesichts der Rekruteneinstellung** weisen wir darauf hin, daß die Einzustellenden ihre Bezirkskommandos auf ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren aufmerksam zu machen haben. Sie werden dann nicht eher eingestellt, als bis das Verfahren oder event. auch die Strafvollstreckung gegen sie erledigt ist. Unterlassen die Betreffenden diese Anzeige bei der Militärbehörde, so werden sie ohne Rücksicht auf die bereits abgegebene Zeit bei Eintritt des Gerichtsverfahrens oder der Strafvollstreckung bis nach deren Erledigung entlassen und wird ihnen bei der dann erfolgenden Wiedereinstellung die abgegebene Zeit nicht in Anrechnung gebracht.

**Eine Mahnung, der Haftpflicht-Verpflichtung** beizutreten, enthält folgender Fall: Ein Kölner Fuhrmann, durch dessen Fuhrwerk ein junger Mann überfahren und schwer verletzt worden ist, wurde auf Grund rechtskräftigen Urteils des Landgerichts Köln, bezw. des königl. Oberlandesgerichts Köln verurteilt, dem Verletzten bezw. während dessen Minderjährigkeit dessen Vater eine monatliche Rente von 42 Mark vom vollendeten 17. bis zum 25. Lebensjahre, und von da an eine solche von 60,50 Mk. bis zum vollendeten 70. Lebensjahre zu zahlen. Dieser schwere Haftpflichtfall ist ein neuer Beweis für den großen Nutzen der Haftpflicht-Verpflichtung, und es sollte insbesondere kein Fuhrwerksbesitzer veräumen, von dieser Versicherung Gebrauch zu machen.

**Bezüglich der diesjährigen Honigerte** wird aus Interkreisen mitgeteilt, daß dieselbe knapp mittelmäßig zu nennen ist. Nicht starke Völkler, die nicht geschwärtzt haben, werden hin und wieder wohl 15 bis 20 Pfund Honig abwerfen; alle anderen dagegen, namentlich Schwärme, die in diesem Jahre verhältnismäßig recht spät gefallen sind, haben kaum ihren Winterbedarf 18 bis 20 Pfd. eingebracht. Auch die diesjährige Ertragskraft war nicht gerade brillant, und steht dieselbe in bezug auf Honigertrag anderen Jahren bedeutend nach.

**Notleidende Schwalben.** Durch das Regenwetter sind die noch hier weilenden Schwalben in große Not versetzt worden. Die Fluginsekten, auf welche die nützlichen Vögel angewiesen sind, sind namentlich aus infolge der niederen Temperatur selten geworden, so daß es den Schwalben an geeigneter Nahrung fehlt. Dieselben sind daher so matt, daß sie leicht gehetzt werden können. Ein großer Teil dürfte den ungünstigen Witterungsverhältnissen zum Opfer fallen.

**Folgendes Postfariojum** wurde in der letzten Sitzung der Handelskammer in Frankfurt a. O. vorgelesen: Aus Eichhornmühle wurde Klage darüber geführt, daß zwischen den Dörfern Zäckerid und Alt-Ziegebride, die knapp drei Kilometer von einander entfernt liegen, keine direkte Postverbindung besteht; werde in Zäckerid ein Postbüro, Karre, Brief, Paket, zur Beförderung nach Alt-Ziegebride aufgegeben, so habe es folgenden Weg zu machen: per Briefboten nach Bahnhof Zäckerid-Alt-Ziegebride (3 Kilometer), per Bahn von da nach Zäckerid (20 Kilometer), per Bahn von da nach Wärrwalde (14 Kilometer), per Fahrpost von da nach Güstebiele (12 Kilometer), per Fahrpost von da nach Alt-Ziegebride (4 Kilometer), zusammen 54 Kilometer.

gewöhnlichen, matten Ton. „Laß mich zu Hause, Gundula!“

Die Schwester aber zog sie vorwärts, und die Kranke folgte willenslos.

Sauchsens brachten die Kinder Moose und Blumen herbei und ließen um die Bette; wenn auch schweigend, beobachtete Susanna sie dennoch, was Gundula mit heimlicher Freude gewahrte, war es doch ein Bekunden regeren Interesses. Frau Schleußner empfing sie mit aufrichtiger Freude; aber ihr hübsches Gesicht sah recht bleich und ernst aus, so daß Gundula sie teilnehmend darum fragte.

„Es ist meines Mannes wegen,“ gestand die junge Frau leise, „er hat sich nun einmal die Geschichte mit dem Herrn eingebilbet und will sich dieselbe nicht ausreden lassen.“

„Aber wie kann man so veritot sein,“ schalt das Mädchen, „Sie sind doch ganz un-schuldig. Heinz — Herr von Laurin,“ verbesserte sie tief errotend, „muß ihm einmal ins Gewissen reden.“

„Sagen Sie ruhig Heinz, gnädiges Fräulein,“ sagte Frau Schleußner lächelnd, „ich weiß ja doch, wie es mit Ihnen und dem Herrn Rittermeister steht. Weßhalb sollen sich zwei, die so gut zusammen passen wie Herr von Laurin und Sie, sich auch nicht gut sein dürfen!“ Bei diesen Worten wandte sich die Försterin lächelnd zur Seite und trat ins Haus; denn dort im Schatten der Eiche neben der Laube lehnte er, um den ihre junge Besucherin gekommen war, und streckte dem Mädchen die Hand hin. Einen Augenblick nur zögerte das glückselige Kind, einen Seitenblick auf Susanna werfend, die mit

niedergeschlagenen Augen dasaß, dann eilte es vorwärts.

„Heinz!“ Er zog sie an sich und neigte sich über sie.

„Mein Liebling, meine Gundula! Jetzt ist der Tag erst schön!“

„Das finde ich auch! Ich hatte Sehnsucht nach dir, es war so traurig heute in Ellerborn, Tante Ulrike bleibt in ihrem Zimmer,“ fuhr Gundula fort, „da zog es mich zu dir, Heinz!“

„Und die stille, blasse Frau dort ist deine Schwester, Susanna?“

„Ja, seit einiger Zeit aber ist sie etwas wohler. Sieh nur, sie schaut zu uns herüber.“

„Dann komm, meine Geliebte, laß uns gehen, ob Menschemanne und Glück auch an ihr armes Herz zu rühren vermögen!“ Damit zog Heinz Gundula sanft vorwärts. Eine Wolke flog über des Mädchens Stirn, sie zauderte.

„Mir ist, als ginge unser süßes Glück verloren,“ sagte sie weich, „wenn es den Schatten des Waldes verläßt und ans Licht tritt.“

vorzugehen. Wie strahlend sah Gundula aus, wie ernst und freundlich der hohe Mann ihr zur Seite!

„Gnädige Frau,“ sagte jetzt seine volle, tiefe Stimme, „ich bitte um gültigen Empfang.“

Gundula hat mir erlaubt, sie mit dem süßesten Namen zu nennen, sie ist meine Braut!“

„O Susi, liebe, liebe Schwester!“ Gundulas heiße Wangen schmiegte sich an das blonde Haar Frau Bornows. „Ich habe Heinz so unglücklich lieb, sei freundlich gegen ihn, gib ihm die Hand!“

Susanna streckte in der That ihre Hand aus, und Herr v. Laurin zog sie an seine Lippen, dann sagte sie in ihrer müden Art: „Ich entführe mich einer Stunde, aber sie ist lange her, da hielt auch mich ein Mann im Arm, und jetzt — wo ist er jetzt? Er nahm meinen Frieden mit! Thun Sie das nicht,“ fuhr die junge Frau lauter fort, „es schmerzt!“

Diese einfachen Worte der Leidenden machten einen überwältigenden Eindruck auf den gemüthvollen Heinz, tiefes Erbarmen ergiff ihn. Er wollte Susanna zu beruhigen suchen; aber plötzlich war dieselbe in ihre Anathie zurückgesunken und nahm keinen Anteil mehr an ihrer Umgebung. Heinz und Gundula aber schlüßerten, Hand in Hand, zusammen. Er sprach ihr von seinen Plänen für die Zukunft, seinen Wünschen.

„Deinen grünen, rauschenden Wald freilich muß du aufgeben, Liebling, und dafür ein kleines, häßliches Nest von Landhütten eintauschen,“ sagte er, die Locken aus ihrer Stirn freischiebend; „wirft du das auch eines Tages bereuen?“

„Heinz, wie kannst du so etwas sprechen!“

Ohne dich ersiehene mir der Wald öde und unichön. Sage du mir lieber, ob es dir nicht einst leid wird, mich unbedeutendes Mädchen geheiratet zu haben!“

„Gundula!“ Mehr antwortete Laurin nicht; aber alles, was sein Mund unausgesprochen ließ, sprach aus seinen leuchtenden Augen, und das Mädchen lehnte vertrauensvoll und beglückt das Haupt an seine Schulter; aber ihre Blide streiften Susannas fittes Gesicht. Erst jetzt verstand sie voll und ganz, was die Witt. Mühe es nicht unglücklich schwer sein, Heißgeliebtes zu verlieren? Und Susanna hatte Sugo geliebt, liebte ihn noch, trotzdem er ihr so weh gethan hatte.

„Morgen,“ fuhr Heinz fort, „gehe ich zu Tante Ulrike und bitte um deine Hand; ich will nicht länger nur im Verborgenen glücklich sein, nein, alle Welt soll wissen, was ich in diesen Bergen fand.“

„Davor bangt mir fast, die Tante war so unfreundlich zu dir, und das hat mich geschmerzt.“ In diesem Augenblicke kam der Förster herbei. Er sah bleich und düster aus und ging nach höflichem Gruß ins Haus.

Nachdem die Damen in die Ruine zurückgekehrt waren, ging Herr von Laurin in die Försterei und trat zu Schleußner ins Zimmer, der bei seinem Eintreten erschreckt aufsprang.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen,“ begann der Edelmann ernst, sich einen Stuhl herbeiziehend; „ich glaube, es ist die höchste Zeit dazu. Sie haben irgendetwas auf dem Herzen, Schleußner; heraus damit, was ist es?“

„Heinz, wie kannst du so etwas sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

# Geschäfts-Veränderung.

## Dampfschleiferei

Hierdurch meinen werten Kunden zur Nachricht, daß sich meine

von heute an

**Albertstraße Nr. 283 vis á vis Hauffens Fabrik**

befindet. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch ferner bewahren zu wollen. Außerdem halte stets auf Lager: Alle Sorten

**Sägen, Siebe, Schirme, Messer, Scheeren usw.**

**Reparaturen prompt und billig.**

**Richard Frenzel,**

Dampfschleiferei,

**Pulsnitz, Albertstraße 283.**

### In jeder deutschen Familie sollte die „Tierbörse“ Berlin gehalten werden;

denn die „Tierbörse“, welche im 10. Jahrgang erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw. usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich auch für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die Tierbörse an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nr. für 10 Pf. Porto prompt nach wenn man sagt: Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

## Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst

**A. Ahmann,**

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

**Trockenes gespaltenes Holz** ist jederzeit zu haben. Auf Wunsch liefere ins Haus.

### Herzinniger Dank.

Nachdem wir unseren lieben, viel zu früh von uns geschiedenen

**Emil**

zur ewigen Ruhe gebettet, ist es unser Herzensdrang, Allen für die liebevolle Teilnahme bei dessen Tode und Begräbnisse, ferner für die zahlreiche Begleitung und den überaus reichen Blumenschmuck aufrichtigst zu danken.

Dank aber insbesondere der Familie Burkhard in Großröhrsdorf für die sorgsame Pflege, die sie dem Teuren während seiner langen, schweren Krankheit zu teil werden ließ.

Unser Wunsch gipfelt darin, der Herr wolle Alle in seinen gnädigen Schutz nehmen und jede Familie vor solchen Schicksalsschlägen bewahren.

Brettnig, am Begräbnistage, den 28. September 1897.

Die trauernde Familie

**Emil Gebauer.**

### Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift, für reichen Blumenschmuck, sowie für ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Groß- und Urgroßmutter

**Frau Juliane Kannegießer**

geb. Schölzel

sagen wir verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten aufrichtigsten Dank.

Insonderheit danken wir herzlich Herrn Pfarrer Dittrich für die Trostesworte am Grabe, Herrn Kirchschullehrer Neumuth nebst Schülern für die erhebenden Trauer-Gefänge, dem hiesigen Männergesangsverein für die zu Herzen gegangene Trauer-Arie und dem Verein „Sephur“ für das Tragen der Teuren zur ewigen Ruhe. Allen nochmals innigsten Dank.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir noch ein

„Ruhe sanft!“

in die Ewigkeit nach.

Brettnig, am Begräbnistage, den 28. Sept. 1897.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

### Herzlichster Dank.

Heimgeliebt vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

**Friedrich Gotthold Nitsche**

drängt es uns, allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreiche Begleitung des Verbliebenen zur letzten Ruhestätte und für den vielen Blumenschmuck innigst zu danken.

Besonderen Dank gebührt aber Herrn Pfarrer Dittrich für die göttlichen Tröstungen am Grabe, Herrn Kirchschullehrer Neumuth und Chorschülern für die erhebenden Gefänge und dem Militärverein „Saronia“ für das freiwillige Tragen des Teuren zur ewigen Stätte des Friedens.

Nochmals allen unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, Unvergeßlicher, rufen wir ein

„Ruhe sanft!“

in deine stille Gruft nach.

Brettnig, am Begräbnistage, den 29. September 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

**Achtung!**

Mache auf mein

## Stoffwaren-Lager

alle meine werten Kunden aufmerksam.

**Nur gute Stoffe,**

146 cm breit, für **Sommer** und **Winter**.

Empfehle **Radfahrermützen** neuester Facon.

Um gütige Berücksichtigung bittet

**Großröhrsdorf.**

**Florenz Söhnel.**

## Zur Beachtung!

Zm Interesse der verehrl. Käufer von Nähmaschinen erfuhr ich dieselben, die nicht genug empfohlene

### „Kayser“-Schwingschiffchen-Nähmaschine

mit Kugellagergestell D. R.-G.-M. Nr. 8361 in Augenschein zu nehmen. Dieselbe ist auf allen besichtigten Weltausstellungen mit dem ersten und höchsten Ehrenpreise prämiert.

„Kayser“-Nähmaschinen sind ein Fabrikat aller ersten Ranges, höchster Vollendung, 5 Jahre Garantie und darüber.

Lager und Alleinverkauf ist mir für den Amtsbezirk Pulsnitz übertragen worden. Bei Bedarf bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Robert Klatt,** Uhrmacher u. Optiker, Nähmaschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

NB. Großes Lager Seidel u. Raumannsche Nähmaschinen; um damit zu räumen, gebe dieselben zu staunend billigen Preisen ab. Garantie ebenfalls 5 Jahre. D. D.

### Homöopathischer Verein.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr

**Bersammlung**

im Vereinslokal.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

d. B.



**Fr. Frw.**

Sonntag nachm. 2 Uhr

**Hauptübung.**

Das Kommando.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 8 Uhr:

**Turnratsitzung**

im Unter.

Der Vorf.

**Radfahrerklub Röderthal**

**Brettnig.**

Morgen **Sonntag**

**Klubpartie**

zur **Kirmes** nach **Ober-Neutirch.** Abfahrt punkt 1 Uhr mittags vom Klublokal: **Gasth. zur Klinte.**

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

der **Fahrwart.**

### Bekanntmachung.

Der **3. Termin** Rente, Gemeinde- und Kirchenanlage, der **2. Termin** Brandkasse und Einkommensteuer, sowie der Zuschlag zur Handelskammer ist zu entrichten.

Die Brandkassenbeiträge sind nach 1 Pfennig pro Einheit, die Beiträge zur Handelskammer nach 3 1/2 Pfennig von jeder beitragspflichtigen Mark zu bezahlen.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.

**Rammer.**

### Kravatten,

neue reizende Sachen, empfehle in sehr großer Auswahl und allen Preislagen

**F. A. S. Schölzel.**

**Pulsnitz, Lagnestr. 32, Pulsnitz.**

Das

**Schuhwaren-Geschäft**

von

**Max Treppe**

empfiehlt

sein großes Lager aller Sorten solider und dauerhafter

**Stiefel u. Schuhwaren.**

**Kinder- und Fahrschuhe** in großer Auswahl.

**Billigste Preise!**

Empfehle mein

**Atelier**

für künstlichen **Bahnersab.**

**Blombierungen**

jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Saubere Arbeit. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

**Erwin Preusche,**

Zahnkünstler.

**Achtung!**

### Goldne Sonne.

Morgen **Sonntag** starkbef.

**Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **S. Große.**

**Gasthof zur Klinte.**

Morgen **Sonntag**

**starkbesetzte Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **Wolff Beeg.**

**Deutsches Haus.**

Morgen **Sonntag** starkbef.

**Ballmusik**

wozu freundlichst einladet **Otto Haufe.**

Morgen **Sonntag** Stammabendbrot:

**Gänsebraten und russischen Salat,**

sowie **Cacao** und **Schlagsahne,** wozu höflich

einladet d. D.

### Arbeitshosen

und

**Kinder-Anzüge**

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

**F. A. S. Schölzel.**

**2 geübte Zigarrenmacher,** auch solche, die dies Fach erlernen wollen, werden sofort gesucht von

**Moritz Gebler.**

### Lose

4. Klasse 132. königl. sächs. Landes-Lotterie, Ziehung am 4. und 5. Oktober, empfiehlt

Kollekteur **Anders.**

### Tüchtig. Küpenfärber

findet dauernde Beschäftigung in der Färberei

**S. Haffe, Radeberg.**

### Winterhosen

von 5 Mk. an empfiehlt

**Florenz Söhnel,**

Großröhrsdorf.

### Für Herbst

bringe ich mein großes Lager

**Hemdenbarchente**

zu allen Preisen in empfehlende Erinnerung.

**F. A. S. Schölzel.**

Das

**Schuhwaren-Lager**

von

**Max Büttlich**

empfiehlt eine große Auswahl von **Ball-** **schuhen,** in Lack, braun und schwarz, sowie **Herrn-Hauschuhe** und **Sportschuhe,** ferner große Auswahl in **Damen- und Kinderschuh** in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst billigen Preisen.

### Zollinhalts-

**Erklärungen**

empfiehlt die hies. Buchdruckerei.

# An die geehrten Einwohner von Bretinig!

Der sehr geschätzte Gemeinderat von Bretinig ist dem Antrage der unterzeichneten Gesellschaft,  
in Bretinig ein

## Elektrizitätswerk

auf Rechnung und Gefahr der Gesellschaft zu erbauen, in wohlwollendster Weise entgegengekommen  
und werden die Verhandlungen hoffentlich zu einem bestimmten Ergebnis führen.

Um nun feststellen zu können, ob ein Elektrizitätswerk in Bretinig lebensfähig werden kann,  
wird in den nächsten Tagen eine rechtsverbindliche Garantiezeichnung von einem Beamten der Gesell-  
schaft eingeholt werden.

Hochachtungsvoll

## Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft

vormals Oscar Beyer

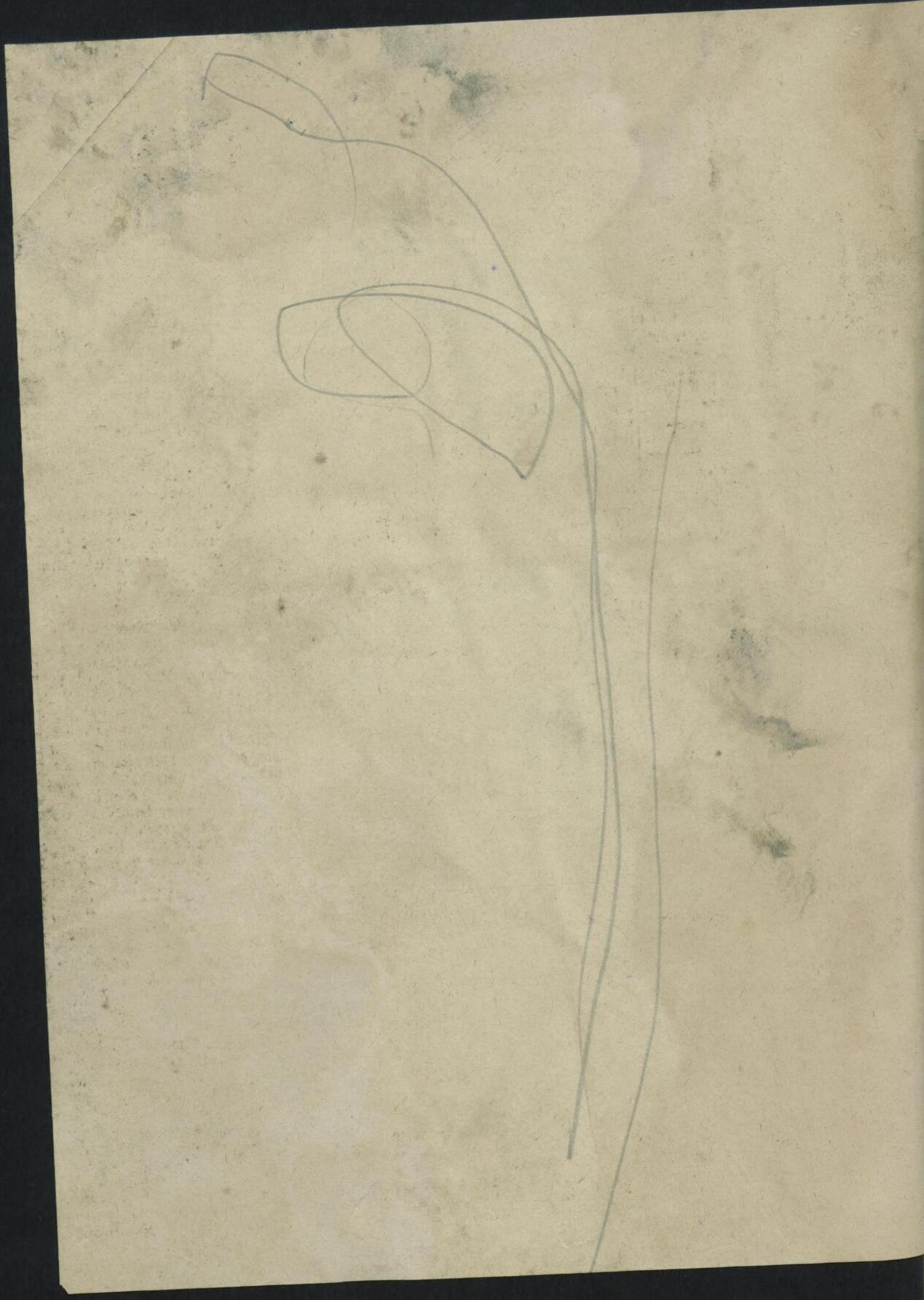
— Dresden. —

Zu obigen Zeilen unser Einverständnis gebend, möchten wir die geehrten hiesigen Bewohner  
höflichst bitten, dem oben erwähnten Unternehmen durch **reichliche Zeichnung** Lebenskraft ver-  
leihen zu wollen.

Der Gemeinderat zu Bretinig.

Druck von A. Schurig, Bretinig.

Abc  
vier  
20



teml  
Ra  
530  
Büch

sich  
auf  
auch  
auf  
diese  
da  
Som  
nich  
dem  
15.  
noch  
unte  
dem

säch  
Dito  
(Lub  
auf  
Mar  
bach  
in L  
(Nüc  
2814  
Mar  
6155  
5156  
6062  
Mar  
1367  
2690  
3915  
4868  
7015  
7949  
9915

wird  
die  
legter  
mach  
sicher  
schon  
Zwar  
sonne  
herze  
pend  
Imme  
nicht  
Ditol  
Nabe  
it de  
om  
iche  
aher  
hne  
teite  
en  
it et  
ceien  
angen  
kömm  
fundt  
noch  
Natu  
nehm

sich  
indess